

Selbst wenn man die Markung des spät gegründeten Klumpenhofs dazu rechnet, ist die Ausbuchtung zu der „Alten Straße“ — Kärchersweg unorganisch.

Daß der Raum des einstigen Ohrnwalds (1037), in dem Grünbühl liegt, nicht zu allen Zeiten dicht bewaldet war, lassen die Funde aus der Steinzeit (Mainhardsall, Waldenburg, Weinsbach u. a.), aus der Bronzezeit (Döttingen, Gailenkirchen, Obersöllbach u. a. m.), sowie die Grabhügel an Kocher-, Kupfer- und Salltal erkennen.

Wenn nun „Grintbühel“ nicht auf eine natürlich entstandene Landschaftsform zurückgehen kann, so besteht nach den vorhergehenden Ausführungen eine Möglichkeit, die viel Wahrscheinlichkeit in sich birgt, die Entstehung des Namens auf vorgeschichtlichem Gebiet zu suchen.

Ob hier an dem vorgeschichtlichen Weg an weithin sichtbarer Stelle sich nicht ein großer Grabhügel befand, der bis zur Gründung des Weilers erhalten war, dann aber wie Hunderte seiner Art eingeebnet wurde, weil die steinfreie Erde seines Aufbaus günstigen Ackerboden ergab? So ging es ja in jüngerer Zeit den 30 Grabhügeln beim Bühlhof, der nach ihnen benannt wurde. Vielfach finden sich solche Grabhügel an alten Wegen, damit die Toten das Leben der Hinterbliebenen günstig beeinflussen könnten. Mehrfach waren solche Totenhügel noch lange Zeit Stätten der Beratung, der Rechtsprechung. Sollte die Einladung der Bauern an die Grafen von Hohenlohe, sich mit ihnen auf dem Gruntpuhel zu treffen, ein letzter Nachklang alter Rechtsitte gewesen sein?

Wahrscheinlich aber wirkte bei dem Namen auch die an mehreren Grabhügeln gemachte Beobachtung mit, daß sie Sammel- oder Dauergrabstätten waren, in denen allmählich mehrere Dutzend Toter bestattet lagen. Die Schädelknochen halten sich ja im Boden lange Zeit, und man fand dann hier viele solcher „grinte“.

Daß aber von einem etwaigen Grabhügel hier keine schriftliche Urkunde berichtet, dürfte seinen Grund darin haben, daß er schon lange abgetragen war, als man auf solche Dinge achtete, was hier schon auffallend früh durch Hansselmann geschah.

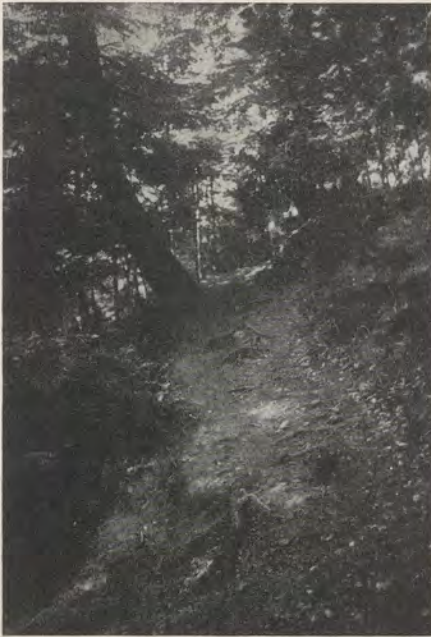
## Zur Burgenforschung

Von Emil Dietz

### 1. Alt-Kottspiel

Während das Geschlecht der Herren von Kottspiel von 1230 ab in Urkunden erscheint, ist das Dorf Kottspiel erst in dem ältesten Gültbuch des Klosters Ellwangen aus der Zeit um 1335 bezeugt. Dann erscheint im Lehenbuch Krafts v. Hohenlohe (1345/50) ein Neu-Kottspiel (Nukotsbuhel). 1413/27 begegnet dieser Name wieder, und 1522 werden in einer Urkunde Alt-Kottspiel und Neu-Kottspiel genannt (O. A. B. Ellwangen S. 557).

Daß Neu-Kottspiel das heutige Kottspiel meint, ist klar. Aber was ist Alt-Kottspiel? Man könnte an verschiedene Ortsteile denken, wie das von



Aufgang zum Burghügel  
Alt-Kottspiel. (Aufn. K. Dietz)

vielen, auch kleinen Orten bezeugt ist. Sowohl Herlebach bei Oberfischach als auch Senzenberg bei Bühlerzell zerfielen einst in einen oberen und unteren Weiler. Gaidorf und Eutendorf bestanden aus einem oberen und unteren Dorf. Und es kann jeweils das eine älter als das andere sein.

Aber ein Fund im Archiv der Gemeinde Obersontheim weist in eine andere Richtung. In einer Beschreibung der Grenze zwischen Limpurg und Ellwangen von 1709 (in Büschel 6) wird nach den Fluren Mayland und Schmiedsberg „die hällische Spitalwaldung das alte Cothspühl“ genannt. Noch mehr erfahren wir aus einer Beschreibung der Grenze zwischen Obersontheim und Markertshofen von 1700 (ebenfalls in B. 6), wo es nach Nennung des Schenkensees, durch den der Nesselbach (Eschelbach) fließt, heißt: „vom See bis auff alten Kottspühl, so ein Schlöble gewesen, von die-

sem Schlöble bis an die Uhlberger Wiesen“. Wir befinden uns damit im Grenzgebiet der Gemeinden Obersontheim, Bühlertann und Gründelhardt. Der Schenkensee liegt auf Markung Hellmannshofen. Der Befund an Ort und Stelle ergab einen Hügel, der nach Süden und Osten durch einen etwa 3 m tiefen Halsgraben vom anschließenden Gelände abgetrennt ist. Am Aufgang von Westen her ist ein Stück weit eine Stützmauer (Trockenmauer) sichtbar.

Auch H. Rettenmaier hat bei der Beschreibung der Ellwanger Wildbann-grenze von 1024 (Ellwanger Jahrbücher 1951/53, S. 95) den Hügel beachtet und für eine „Turmhügelburg“ in Anspruch genommen.

Der Wald nördlich vom Schenkensee heißt heute „Koppbühl“. Hinter diesem Namen verbirgt sich der ursprüngliche Flurnamen Alt-Kottspiel. Das Lagerbuch des



Am Schenkensee.

(Aufn. K. Dietz)



Spitals Hall von 1664 verzeichnet dort 39 Morgen Wald „das alte Kottspühl“, und dieser Name war noch 1833 gebräuchlich. Erst spätere Zeit hat daraus Koppbühl gemacht.

Schenkensee und Schenkenwiese waren größtenteils Besitz der Limpurger, die dort ein Jagd- und Fischhaus hatten. Sie kamen erst 1841 mit anderen Grundstücken an das Spital Hall, das schon 1833/36 durch Käufe von Hinteruhlberger Bauern seinen Besitz dort abgerundet hatte.

Damit dürfte erwiesen sein, daß die Herren von Kottspiel dort ihren ursprünglichen Sitz hatten. Das war um 1860 noch bekannt. Die Landesbeschreibung von 1863 sagt ausdrücklich bei Kottspiel: Ruine der Burg Kottspiel bei Uhlberg. Diese Nachricht stammt nicht aus urkundlichen Quellen, sondern aus mündlicher Überlieferung. Neuere Beschreibungen waren allzu mißtrauisch gegen diese Notiz und haben sie unterschlagen.

## 2. Entse bei Michelbach a. B.

In der Literatur ist an verschiedenen Stellen von einer Burg Entse bei Michelbach die Rede, von der Konrad v. Entse, Abt von Kumburg 1236 (W. Urk.-buch 3, S. 376), stammen soll. Gmelin in seiner Häll. Geschichte kennt auch einen hohenlohischen Lehensmann Heinrich v. Entse 1261.

Da es auch eine gleichnamige Burg bei Rothenburg gibt, wurde Entse bei Michelbach immer wieder in Zweifel gezogen. Aber der Chronist Widman (siehe Württ. Geschichtsquellen, Band 6, S. 61, 176 f.) redet so bestimmt von dem Burgstadel „Entzsäwe hinder Michelbach im waldt“, von dem Trümmer zu seiner Zeit noch sichtbar waren, daß ein Zweifel kaum möglich ist.

Bei einer Begehung des Geländes bei der Enzenklinge zusammen mit E. Kost konnte der Burgstall südlich des am Michelbacher Friedhof vorbei und auf die Höhe der Limpurger Berge führenden Weges festgestellt werden. Der Halsgraben, später zur Einfahrt in einen Steinbruch benützt, ist deutlich erkennbar.

Wiesen in Entsee (Entse) waren 1462 im Besitz von Kumburg (Komb. Lagerbücher Nr. 82 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart). Sie erscheinen unter Rauhenbrötzingen und wurden von einem Bauern von Herlebach genützt. Ähnlich ist es 1493 und 1669. Diese Tatsache könnte die Wahrscheinlichkeit, daß Abt Konrad dem hier gesessenen Geschlecht zuzurechnen ist, erhöhen.

## 3. Wolkenstein bei Altschmidelfeld

Für die Burg Wolkenstein in der Gemeinde Sulzbach a. K. fehlt jeder urkundliche Beleg. Und die mündliche Überlieferung, hier sei ein Schloß gestanden, ist schon sehr blaß. Umso deutlicher reden die sichtbaren Reste. Die Burg liegt an einer Bachschlucht südsüdwestlich von Altschmidelfeld auf einer kleinen Hangschulter. Der 2 m tiefe Halsgraben nach Südwesten ist leicht zu erkennen. Jeden Zweifel beheben Reste einer 55 cm dicken Mauer aus Blockquadern in einer Länge von 13 m und 3 Schießscharten. Gegen Osten sind im Boden Mauersteine. Bei gelegentlichen Grabungen sollen gegen den Graben hin Fundamente eines quadratischen Turmes zum Vorschein gekommen sein (Mitteilung von Maurermeister Grüninger, Sulzbach).



Daß von Wolkenstein noch sichtbare Reste vorhanden sind, verdanken wir nur der Tatsache, daß auf der Ruine kurz vor 1513 eine bürgerliche Siedlung angelegt wurde. Ihr Name Schafhöfle (eine künstliche Schöpfung) konnte zum Glück den alten Namen nicht verdrängen. 1906 ist die Siedlung abgegangen und in den Besitz des Gräfl. Pückler'schen Forstamtes Gaildorf gekommen. Seit 1942 steht die Ruine unter Denkmalschutz.

## Geschichte des Haller Stadtarchivs und seiner Einrichtungen

Von Wilhelm Hommel.

Wenn Hall als Salzmarkt schon 1156 die Verleihung eines bedeutenden Jahrmarktes und ein eigenes Spital erhielt, wenn bestimmte Anteile an seiner Saline schon um 1200 Klöstern zugesichert waren (Adelberg) und bis zum Jahre 1306 zwölf weitere Klöster und Stifte ihm folgten, wenn zur Verwaltung des großen Reichs- und Königsguts in und um Hall 1228 bereits ein Reichsschultheiß eingesetzt war, ein Sulmeister den Salzbetrieb regelte und ein Notar für die Aufzeichnung und Sicherheit der Verträge sorgte, dann muß bis zum Ausgang der Stauerzeit bereits eine Reihe von wichtigen Dokumenten entstanden sein, deren sichere Aufbewahrung für die städtischen Interessen von größter Wichtigkeit war. Der Rat, der gemeinsam mit Schultheiß und Bürgerschaft Urkunden zur Konstituierung des städtischen Spitals ausstellt, hatte als nächste Funktion neben seiner verfassungsmäßigen Aufgabe den sachgemäßen Aufbau eines gut funktionierenden Verwaltungsapparates, dem als äußeres Zeichen seiner Machtbefugnis das etwa 1280 erbaute älteste Rathaus im Kern der Altstadt, bei den Kaufmannsständen und Marktständen des Fleisch- und Salzhauses neben dem Barfüßerkloster und der Jakobskirche entsprach.<sup>1)</sup> Hier war auch der Platz für sichere Aufbewahrung der sich allmählich häufenden Urkunden, wie sie aus Kauf und Verkauf, aus Zinsleistung und Schuldforderungen, aus Salzverträgen und Gerichtsentscheidungen, nicht zuletzt aus den wichtigen Privilegien und Stadtrechten, auch aus Nachbarschaftsverträgen anwuchsen. Blitzartig wird diese Sachlage beleuchtet durch den von allen Chronisten ausdrücklich betonten Stadtbrand von 1376, dem die ganze Altstadt mit Rathaus und Archiv zum Opfer fiel. Der Magister und Chronist Herolt z. B. klagt 1541 über die Ungevißheit der älteren urkundlichen Geschichte, sie sei „allermeist dem Mangel der Historien und der großen Prunst zu Hall zuzumessen, wan die Prunst die Gedächtnis der alten Geschichten verzert hatt“. Leider hat sich bis jetzt kein einziger urkundlicher Beleg für diesen Stadtbrand finden lassen, der irgend welche sicheren Anhaltspunkte über Umfang und Art des archivalischen Verlustes Auskunft geben könnte. Auch für die Angabe, daß nachträglich Duplikate von wichtigen Urkunden und Aktenstücken der benachbarten Städte für die Haller Registratur angefertigt wurden, ist kein Beleg zu finden. Aber es ist zu bemerken, daß immerhin noch 33 Urkunden (Kauf- und Gültbriefe) und 31 Reichssteuerquittungen aus der Zeit von 1337—1376, also vor dem Stadtbrand, sich im Haller Stadtarchiv befinden, abgesehen von den im Staatsarchiv Stuttgart befindlichen, die ebenfalls dem ehemals reichsstädtischen Archiv Hall entnommen sind.

Das abgebrannte Rathaus muß schnell wieder aufgebaut worden sein. Da aber Hall zwischen 1323—1338 auch Oberhof geworden war für die 5 benachbarten zur Stadt erhobenen Orte Ingelfingen, Künzelsau, Ilshofen, Adolzfurt und Crailsheim, die ihr Recht bei „des Heiligen Römischen Reichs Gericht in Hall“ holen mußten, also neue Rechtsgeschäfte vermehrten Urkundenaustausch hervorriefen, und da auch sonst der Verwaltungsapparat durch die Bildung eines reichsstädtischen Territoriums mit Dutzenden von Dörfern, Weilern, Hö-